

Zwei Zinken ragen ins Blaue der Luft,  
Hoch über der Menschen Geschlechter,  
Drauf tanzen, umschleiert mit goldenem Duft,  
Die Wolken, die himmlischen Töchter.  
Sie halten dort oben den einsamen Reihn,  
Da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

Es sitzt die Königin hoch und klar  
Auf unvergänglichem Throne,  
Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar  
Mit diamantener Krone;  
Drauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht,  
Sie vergolden sie nur und erwärmen sie nicht.

### 160. Hoffnung.

Friedrich von Schiller.

Es reden und träumen die Menschen viel  
Von bessern künftigen Tagen;  
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel  
Sieht man sie rennen und jagen.  
Die Welt wird alt und wird wieder jung,  
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.  
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,  
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,  
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,  
Sie wird mit dem Greis nicht begraben!  
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,  
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.  
Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,  
Erzeugt im Gehirne des Thoren,  
Im Herzen kündigt es laut sich an:  
Zu was Besserm sind wir geboren!  
Und was die innere Stimme spricht,  
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

### 161. Reiterlied.

Friedrich von Schiller.

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!  
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!